

**Zeitschrift:** Schweizer Schule  
**Herausgeber:** Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz  
**Band:** 57 (1970)  
**Heft:** 7-8

**Artikel:** Bessere Bildung für Kinder in ländlichen Gebieten  
**Autor:** Jenny, Ulrich H.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-530050>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 28.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Zuhörer und ihr beruhigtes Aufatmen herausspüren. In der Diskussion zeigte sich erneut die Zustimmung des Publikums zu jenen Vorschlägen, die uns vom Menschlichen her gesehen nahe liegen. Vor allem wurde das Recht des Kindes auf eine ihm gemäße Kindheit verteidigt — eine Kindheit, welche zwar wohl geleitet, aber niemals auf ein anzusteuernches Ziel hin organisiert sein soll. Zum Abschluß der Tagung schlug Dr. F. Kretz in seiner Zusammenfassung folgende Programmpunkte vor:

1. Auffächerung der Kindergärten in verschiedene, den kindlichen Fähigkeiten angepaßte Kindergarten-Stufen.
2. Schaffung einer gemischten Studienkommission zur Prüfung gemeinsamer Probleme von Schule und Kindergarten.

3. Was wird in unseren Schulgesetzen über Schaffung von Kommissionen, welche die allgemeingültigen Richtlinien ausarbeiten und eventuelle Fragen zu gegebener Zeit vorlegen, gesagt?

Mit dem Gefühl großer Dankbarkeit begaben sich die Teilnehmer auf den Heimweg, hatten ihnen doch zwei ausgezeichnet fundierte Vorträge die Sicht auf Gegenwartsfragen in der eigenen Arbeit freigegeben und damit wesentlich zu ihrer Klärung beigetragen. Daß sie selbst in wertvoller Gruppendiskussion bei der Lösung mancher Probleme hatten mithelfen dürfen, hat sicher alle, die dabei waren, tief beeindruckt.

## Bessere Bildung für Kinder in ländlichen Gebieten

Ulrich H. Jenny

Im «Luzerner Schulblatt» vom Januar 1970 (= zweite Sondernummer zur Schulkoordination) schreibt Josef Bucher über «Koordination im Blickwinkel des Landlehrers». Auch wenn er mit brauchbaren Vorschlägen schließt, tönt Bucher doch Argumente an, die immer wieder gegen ein zeitgemäßes Bildungssystem angeführt werden. Diesen Argumenten gilt die folgende Auseinandersetzung.

Im Abschnitt über den Kindergarten setzt Bucher mit seinem Bild der Landgemeinde eine heile Welt als Gegenstück zur verdorbenen Industriegesellschaft. Für die «Industriegesellschaft» sei der Kindergarten zur «absoluten Notwendigkeit» geworden, nicht aber für die Landgemeinde «mit großmehrheitlich bürgerlicher Bevölkerung». «Es könnte wohl eher behauptet werden, daß vorschulpflichtige Kinder in der ländlichen, naturbezogenen Umwelt bei richtiger Führung durch die Eltern ebensoviel „mitbekommen“.

Die meisten Bauern und auch Bäuerinnen sind aber mit Arbeit so überlastet, daß die «richtige Führung» — etwa mit Hilfe ausgeliehener Kinderbücher, wie es Bucher anregt

— nicht immer gewährleistet ist. Was die Kinder «mitbekommen», ist eine direkte Anschauung vieler Dinge — auch wenn diese nicht gerade so kraß sein muß, wie es Martin Sperr in seinen «Jagdszenen aus Niederbayern» darstellt. Für die Führung des Landwirtschaftsbetriebs des nächsten Jahrhunderts, die diese Kinder bewältigen sollen, ist zusätzlich sehr viel theoretisches Wissen notwendig. Vor allem wird übersehen, daß aus den kinderreichen Bauernfamilien viele junge Leute hervorgehen, die selber nicht Landwirte werden können — besonders wenn man berücksichtigt, daß der in der Landwirtschaft tätige Bevölkerungsanteil weiterhin abnehmen wird. Diese jungen Leute sollen aber nicht einfach als un- oder angelehrte Arbeiter in die Industrie gehen, sondern man muß ihnen durch eine gute Bildung die Chance geben, möglichst anspruchsvolle Berufe zu erlernen.

Man weiß nun aber, daß die direkte Anschauung, die den Kindern zu Hause im Vorschulalter vielleicht vermittelt wird, nur einen engen Lebenskreis umfaßt. Viele Aspekte der modernen Welt — deren Kenntnis immer mehr über den Erfolg in der Schule

entscheidet — bleiben fremd. Schon die Sprachkenntnisse, die den schulischen Erfolg stark beeinflussen, sind nicht mehr die bildhafte Sprache des Bauern, sondern die abstraktere der Industriewelt. Es gibt gute Gründe für die Annahme, daß gerade auch Bauernkinder (oder allgemeiner Kinder ländlicher Gebiete) durch den obligatorischen Kindergartenbesuch schulisch gefördert werden könnten und sollten. Erst so erhalten sie in der Schule etwa gleiche Startchancen wie die Kinder aus dem kulturell anregenderen (und aufregenderen) städtischen Milieu.

J. Bucher skizziert ferner einige Hindernisse, die sich auf dem Lande dem Französischunterricht auf der Primarschulstufe, dem Wahl- und Freifächersystem, der Lehrerfortbildung usw. in den Weg stellen können. Auch hier drängen sich wohl radikalere Lösungen auf, als Bucher selber vorschlägt. «Viele Reformen sind nicht durchführbar, wenn nicht die kleinen Schulen aufgelöst und zu großen Mittelpunktschulen zusammengelegt werden», schreibt Lothar Kaiser. Einklassige Schulen sind — rückblickend — vielleicht romantisch; viele ihrer Lehrer zeigen einen bewundernswerten Einsatz. Aber trotzdem wird in ihnen menschliches Kapital — wenn man so sagen darf — vergeudet. Forschungen haben ergeben, daß bei gleicher Intelligenz und auch anderen gleichen Bedingungen (Lehrerqualifikation usw.) die Schüler größerer Schulen durchschnittlich

bessere Schulleistungen erzielen als Schüler kleinerer Schulen. Die Benachteiligung von Kindern in Zwergschulen verschärft sich vermutlich noch: Technische Hilfsmittel ermöglichen es zwar auch kleinen Schulen, einen besseren Unterricht bieten zu können. Trotzdem ist der Tag abzusehen, an dem Landkinder, die eine Schule ohne audiovisuelle Hilfsmittel (einschließlich Video Recorder usw.), Sprachlabor und andere Produkte der Unterrichtstechnologie besuchen, das Lernziel nur bei größerem persönlichem Einsatz erreichen werden, als Altersgenossen in größeren Schulen mit Fachlehrern usw.

Josef Bucher begründet seine Aufforderung zur Zurückhaltung bei der Koordination und Schulreform mit der Feststellung, «Auch in dieser Beziehung gilt es auf Minderheiten Rücksicht zu nehmen». Der ausgedehnte Minderheitenschutz ist ein positives Charakteristikum unseres Staates. Minderheitenschutz läuft sich aber dort zu Tode, wo die Rücksichtnahme eindeutig auf Kosten der Kinder und ihrer Zukunft gehen würde. Die schutzwürdige Minderheit ist in schulischen Fragen weniger die bäuerliche Bevölkerung, als die Jugend. Sie hat ein Recht darauf, aus freiem Entcheid Bauer oder Arbeiter oder Wissenschaftler zu werden — und nicht aus Gründen einer begrenzten oder einseitigen Bildung, die ihr in einer einklassigen Schule vermittelt wurde.

## Unser erziehungswissenschaftlicher Beitrag

### Von der Pädagogik zur Erziehungswissenschaft

«Erziehungswissenschaft», was ist das? Da man als Lehrer meint, es eigentlich von Berufs wegen wissen zu müssen, scheuen sich viele Kollegen, diese Frage offen zu stellen und begnügen sich mit dem vom Wort her gegebenen Vorverständnis, das jedoch leicht zu Mißverständnissen Anlaß gibt.

Der traditionsverpflichtete humanistisch gebildete «Pädagoge» sieht darin eine «Verwissenschaftlichung» seiner «Kunst».

Der an mathematisch-naturwissenschaftlichen Modellen geschulte Empiriker dagegen betrachtet die Umbenennung mit Skepsis: Mit welchem Recht eignet sich die Humandisziplin Pädagogik, die sich doch mit Normen und Anweisungen zum erzieherischen Handeln befaßt, also eindeutig präskriptiven Charakter hat, die Bezeichnung «Wissenschaft» an?

Es liegt nicht im Zuge einer allgemeinen